

Gedenkrede zur Deportation der Banater Schwaben in die Sowjetunion¹

Prof. Dr. Anton Sterbling (Fürth)

Lassen Sie mich mit einem Gedicht beginnen. Und bitte lassen Sie die Verse und Bilder auf sich wirken.

Deportation²

Dunkle Wolken zieh'n
mit den nordostwärts fahrenden Zügen
wie eine Ahnung des Todes.

Wie eine Ahnung der Toten in eiserstarrer Erde;
der toten Mütter, ihrer
verwaisten Kinder ewig fern;
der toten Väter, die nie ihre
noch ungeborenen Söhne
kennen werden;
der jenseits des nichts
entschwundenen,
namenlosen Toten.

Dunkle Wolken zieh'n
mit den nordostwärts fahrenden
Zügen.

¹ Gedenkrede zur Deportation der Banater Schwaben in die Sowjetunion, am 13. Januar 2024, auf dem Friedhof Stadeln/Fürth.

² Siehe: Sterbling, Anton: Die Verschleppung der Banater Schwaben in die Sowjetunion aus der Sicht der Kinder der Deportierten, in: Bohn, Albert/Kremm, Werner/Leber, Peter-Dietmar/Sterbling, Anton/Tonța, Walter (Hrsg.): Die Verschleppung der Deutschen aus dem Banat in die Sowjetunion aus der Sicht ihrer Kinder. Erzählberichte. Schriftenreihe „Banater Bibliothek“ 20, München ²2022 (S. 437-459), vgl. S. 437. Dieser Aufsatz wird durch das von mir verfasste Gedicht „Deportation“ eingeleitet, das unter dem Eindruck der in diesem Band gesammelten Erzählberichte zur Deportation entstanden ist.

Namenslisten, Schrecken der Aushebung und der lange Weg in die Ungewissheit

Gerüchte über die Verschleppung der Deutschen und andere repressive Maßnahmen kursierten schon seit längerem. Wie konnte es, nach dem Heranrücken der Schrecken des Krieges, der Flucht eines Teils der deutschen Bevölkerung des Banats im Herbst 1944 und dem weiteren Kriegsgeschehen auch anders sein? Bereits Monate vor der Deportation wurden Namenslisten erstellt, von denen einzelne gerüchteweise erfuhren, und noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs, nämlich ab 12./13. Januar 1945, wurden über 70.000 Rumäniendeutsche zur Zwangsarbeit oder sogenannten „Reparationsarbeit“ in die Sowjetunion verschleppt. Es betraf Männer im Alter zwischen 17 und 45 Jahren und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren, soweit diese keine Kinder unter einem Jahr hatten. Dabei nahm man es mit diesen Altersgrenzen nicht immer so genau, wenn sich bestimmte Personen der Aushebung zu entziehen versuchten oder die vorgesehenen Zahlenkontingente aufgefüllt werden mussten. Dann wurde Druck auf die Angehörigen der Versteckten ausgeübt und diese stellvertretend zu deportieren angedroht. Manchmal geschah dies auch. In manchen Fällen sogar, obgleich sich die Gesuchten stellten. Oder es wurden auch jünger oder ältere Deutsche oder in seltenen Fällen auch Angehörige anderer Ethnien deportiert. Auch deutsche Kommunisten blieben übrigens nicht verschont.³

Von der deutschen Deportierten aus Rumänien waren knapp die Hälfte, also etwa 33.000 Banater Schwaben, einschließlich der Berglanddeutschen (Deutsche aus dem Banater Bergland). Man schätzt, dass etwa 15 bis 20 Prozent der verschleppten Banater Schwaben in der Deportation, auf dem Heimweg oder an den unmittelbaren Folgen der Verschleppung verstorben sind. Der Anteil der mittelfristig oder längerfristig Verstorbenen ist schwer zu schätzen. Jedenfalls hatten nicht wenige auch lebenslange Leiden, Beschwerden und Krankheiten – vielfach auch seelische Verletzungen und ihre Nachwirkungen – aus der Deportation mitgebracht. Und viele haben

³ Siehe dazu auch: Totok, William: Deportation, Literatur und die Securitate. Eine vorläufige Zusammenfassung aus den Securitate-Archiven in Bukarest, in: Bohn, Albert/Kremm, Werner/Leber, Peter-Dietmar/Sterbling, Anton/Tonța, Walter (Hrsg.): Die Verschleppung der Deutschen aus dem Banat in die Sowjetunion aus der Sicht ihrer Kinder. Erzählberichte. Schriftenreihe „Banater Bibliothek“ 20, München ²2022 (S. 461-465).

diese belastenden Erlebnisse und Erfahrungen auch lange Zeit ins Ungesagte, ins absichtliche Verschweigen oder Vergessen, verdrängt.

Bereits die Geschehnisse der Aushebung, der Festnahme, der Vorbereitung für die Reise ins Ungewisse in den oft seit Tagen bereitstehenden Viehwaggons war für die Betroffenen und ihre Angehörigen, für die zurückgelassenen Eltern oder auch für die kleinen Kinder, die bei Großeltern oder Verwandten zurückblieben, bedrückend und erschütternd. Und danach begannen die wochenlangen Fahrten „nordostwärts“, wie es in dem Gedicht heißt, zusammengepfercht in den Viehwaggons, unter scharfer Bewachung und zugleich unter unwürdigen hygienischen Bedingungen, unter Peinlichkeits- und Schamgefühlen, bei Kälte und Hunger, bei bereits um sich greifender Schwäche und Krankheit, ins unendlich Trostlose und Ungewisse. In Herta Müllers Roman „Atemschaukel“ wird zu dieser Fahrt eines Siebzehnjährigen festgehalten: „Vielleicht wurde in dieser Nacht nicht ich, aber der Schrecken in mir plötzlich erwachsen. Vielleicht wird Gemeinsamkeit nur auf diese Art wirklich. Denn alle, ausnahmslos alle setzten wir uns bei der Notdurft automatisch mit dem Gesicht in Richtung Bahndamm. Alle hatten wir den Mond im Rücken, die offene Viehwaggontür ließen wir nicht mehr aus den Augen, waren bereits auf sie angewiesen wie auf eine Zimmertür. Wir hatten schon die verrückte Angst, dass die Tür sich ohne uns schließt und der Zug ohne uns wegfährt.“⁴ Und in den Gesichtern mancher der Schwächsten zeigte sich auf dieser, oft unendlich lange erscheinenden Fahrt in den Viehwaggons bereits der „Hungerengel“, wie er in Herta Müllers „Atemschaukel“ genannt wird, als erkennbarer Vorbote des Todes.

Deportation als Anwendung des „Kollektivschuldprinzips“

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, mit der Deportation der Deutschen, war nicht mehr nur von der „Kriegsschuld“,⁵ wie nach dem Ersten Weltkrieg, sondern vielfach und insbesondere im östlichen Europa nur noch von der „Kollektivschuld“ (der Deutschen) die Rede. Zur Frage der „Kollektiv-

⁴ Siehe: Müller, Herta: Atemschaukel. Roman, München 2009, vgl. S. 21.

⁵ Siehe dazu auch: Weber, Max: Zum Thema »Kriegsschuld«, in: Weber, Max: Gesammelte Politische Schriften, Tübingen ⁵1988 (S. 488-497); Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München ⁷2013.

schuld“ schrieb der namhafte Philosoph Karl Jaspers indes bereits 1946 u.a.: *„Es ist aber sinnwidrig, ein Volk als Ganzes eines Verbrechens zu beschuldigen. Verbrecher ist immer nur der einzelne. Es ist auch sinnwidrig, ein Volk als Ganzes moralisch anzuklagen. (...) Moralisch kann immer nur der Einzelne, nie ein Kollektiv beurteilt werden.“*⁶ Die Rückkehr und Anwendung des Prinzips der Kollektivschuld erfolgte ganz gegen die Entwicklungsrichtung der abendländischen Zivilisation und Rationalität, die das Individuum und dessen Handeln in den Mittelpunkt des sozialen Geschehens wie des Rechtsdenkens und der Rechtspraxis stellte. Diese folgenreiche (semantische und rechtliche) Verschiebung im Daseins- und Rechtsverständnis entsprach dem totalitären Charakter zumindest eines Teils der Herrschaftsordnungen der Kriegsmächte und der weitgehend entgrenzten, „totalen“ Austragungsform des Krieges, mit seinen teilweise unverkennbar deutlichen Zügen als „Vernichtungskrieg“.

Gegenüber einer Sichtweise, die den einzelnen Menschen als mündigen und rechtlich gleichgestellten Bürger und mithin als maßgebliches „Handlungs- und Rechtssubjekt“ auffasst, kehrten in den totalitären und autoritären Herrschaftssystemen des 20. Jahrhunderts mit der „Sippenhaftung“ und der herkunfts- und zugehörigkeitsbegründeten „Kollektivschuld“, mit den Vertreibungen und Vernichtungen nicht nur traditional-fundamentalistische, sondern zum Teil sogar archaische und atavistische Denkweisen und Rechtsvorstellungen zurück. Mit anderen Worten: es war eine Rückkehr des Unrechts und der Barbarei in die zivilisierte Welt. Ausschlaggebend für die Deportation der Deutschen war allein das ethnische Herkunfts- und Zugehörigkeitsmerkmal, unabhängig von jeder individuellen moralischen Haltung und Gesinnung, Verstrickung in die Geschehnisse oder Widerstand gegen Unrecht, subjektiver Mitschuld oder Schuldlosigkeit. Und dies setzte sich in einer kollektiven Mithaftung selbst in der Generationenfolge fort.

Die bedrückende Wirklichkeit der Arbeitslager

Die Anwendung des Kollektivschuldprinzips und die faktische Umsetzung der Kollektivschuldzuschreibung erfolgte, bürokratisch geplant und durch-

⁶ Siehe: Jaspers, Karl: Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands, München³ 2019 (zuerst 1946), vgl. S. 27.

organisiert,⁷ als Massendeportation der Deutschen aus Rumänien und anderen Ländern des sowjetischen Einflussgebietes und als Zwangsarbeit unter einem inhumanen Lagerregime, mit strengen, gewaltgestützten Regelungen, Zwängen, Kontrollen, Schikanen, Demütigungen und Repressionen. Sie erfolgte unter oft rudimentären Unterbringungs-, Hygiene- und Lebensbedingungen, bei im Winter eisiger Kälte, häufiger Krankheit, nahezu ständigem Hunger, körperlicher Schwäche, Gebrechlichkeit und vielfachem Tod. Der Tod war eine häufige, alltägliche Erscheinung in den Deportationslagern, und der Umgang mit ihm war ebenfalls den in nahezu jeder Hinsicht gegebenen Restriktionen und Knappheitsbedingungen unterworfen.

All dies findet sich in eindrucksvoller literarischer Verarbeitung und mit außergewöhnlicher sprachlicher Sensibilität in Herta Müllers „Atemschaukel“ verdichtet. So ist bei ihr zu lesen: „Bei den ersten drei von uns, die am Hunger gestorben sind, wusste ich genau, wer sie sind und die Reihenfolge ihres Todes. Ich dachte ein paar lange Tage an jeden der drei. Aber die Zahl Drei bleibt niemals die erste Zahl Drei. Jede Zahl wird abgeleitet. Und abgehärtet. Wenn man selbst eine Knochenhaut und körperlich nicht mehr gut beieinander ist, hält man die Toten tunlichst von sich weg. Denn es gab in den Spuren der Mathematik, im März, im vierten Jahr schon dreihundertdreißig Tote. Da kann man sich die deutlichen Gefühle nicht mehr leisten. Da hat man nur noch kurz an sie gedacht.“⁸ Zum gleichen Gegenstand des Todes und der Toten in den Deportationslagern kann man auch in Richard Wagners „Habseligkeiten“ lesen: „In diesem Winter starben mehrere Leute. Karl hob mehrere Leichengruben aus. Die Tischler fertigten jetzt Särge für die Toten an. Die Gräber auszuheben dauerte bei der Kälte manchmal eine ganze Woche. So lagen die Leichen hartgefroren im Werkschuppen. Einmal, als drei Männer beerdigt werden sollten, war der Boden so hart gefroren, daß man die Grube nicht tief genug ausheben konnte. Es hatten genaugenommen nur zwei Särge darin Platz. Nun kam

⁷ Siehe dazu auch: Schipor, Ilie: *Deportarea în fosta URSS a etnicilor germani din România. Argumente arhivice ruse* [Die Deportation in die ehemalige UdSSR der ethnischen Deutschen aus Rumänien. Argumente russischer Archive], Sibiu/Hermannstadt 2019.

⁸ Siehe: Müller, Herta: *Atemschaukel*. Roman, München 2009, vgl. S. 89 f.

einer auf die Idee, zuerst zwei hineinzustellen und den dritten dazwischen, auf die Kante.“⁹

Solche Daseinslagen, wie sie die sowjetischen Arbeitslager für die Verschleppten darstellten, bedeuteten große Herausforderungen der Menschlichkeit und tiefe Beschädigungen der menschlichen Würde. Aber – wie viele der Berichte aus den Lagern ebenso eindrucksvoll erkennen lassen – auch veritable Bewährungsmöglichkeiten der Menschen und ihrer Hilfsbereitschaft in größter Not und Bedrohung, auch über ethnische Grenzen hinweg. Sie boten vielfach Musterbeispiele des zwischenmenschlichen Einfühlungsvermögens in existentielle Grenzsituationen und der nahezu unbegrenzten und aufopferungsvollen menschlichen Solidarität und Mitmenschlichkeit. Auch die tröstende Wirkung der Religion und die erbauliche Bedeutung der Gemeinschaftstraditionen für einzelne Menschen ließen sich in solchen ungewöhnlichen Daseinssituationen vielfach deutlich erkennen.

Abschließende Gedanken

Das Gedenken an die Deportation der Banater Schwaben in die Sowjetunion soll uns all dies Grauensvolle und Schreckliche, das existenziell Herausfordernde, Bedrückende und manchmal auch Tragische nochmals schärfer ins Bewusstsein heben. Eine wichtige Lehre zieht sich dabei durch all dies, die wir uns für die Gegenwart und Zukunft – auch und gerade angesichts neuer Kriegsgeschehnisse in der heutigen Welt – tunlichst einprägen sollten: Historische Katastrophen und politische Verbrechen, durch wen auch immer verschuldet und zu verantworten, haben nicht selten schwerwiegende und langfristige Auswirkungen, deren zeitliche und sachliche Reichweite man oft gar nicht angemessen beurteilen und abschätzen kann. Sie treffen zudem nicht selten individuell und subjektiv schuldlose Menschen, die dafür noch in der Generationenfolge in kollektive Haftung genommen werden.

Solche historische Ereignisse und Erfahrungen können schmerzhaft und nachhaltige Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen. Das Beispiel der Banater Schwaben kann Aufschluss geben und zur Bedenklichkeit anregen, wie rasch eine solche menschliche Gemeinschaft als ethnische

⁹ Siehe: Wagner, Richard: Habseligkeiten. Roman, Berlin 2004, vgl. S. 155.

Minderheit ins Räderwerk der Geschichte geraten und – mit oder ohne eigenes Zutun und Schuld – zum willkürlichen Spielball entfesselter und gewaltenthemmter Mächte werden kann. Und insbesondere, unter dem Vorzeichen der „Kollektivschuld“ ins Leid gestürzt und verhängnisvoll bestraft wird.

Lassen wir, nach dem Gehörten, doch nochmals das Gedicht auf uns wirken.

Deportation

Dunkle Wolken zieh'n
mit den nordostwärts fahrenden Zügen
wie eine Ahnung des Todes.

Wie eine Ahnung der Toten in eiserstarrer Erde;
der toten Mütter, ihrer
verwaisten Kinder ewig fern;
der toten Väter, die nie ihre
noch ungeborenen Söhne
kennen werden;
der jenseits des nichts
entschwundenen,
namenlosen Toten.

Dunkle Wolken zieh'n
mit den nordostwärts fahrenden
Zügen.